Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 46

Illustration: [s.n.]
Autor: Cork [Hoekstra, Cor]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hiermit sehr herzlich danken, besonders für die warmherzigen und anerkennenden Worte, die Sie der Stadt Berlin und ihren Bewohnern zollen. Abgesehen davon, daß Ihre Ausführungen mir als Berlinerin (seit 35 Jahren bin ich auch Schweizerin) wohl tun, bahnen Sie mit Ihrer mutigen Stellungnahme für Berlin (und nicht nur vom politisch gesehenen Standpunkt aus) vielleicht manchem schweizerischen Leser einen Weg zu den Berlinern. Mauern müssen fallen! Auch im Geistigen! In diesem Sinne ist Ihr guter Artikel eine Kultur- und Friedenstat ersten Ranges. Möge sie ein lebhaftes Echo finden.»

Daß ich mit meinen Worten nicht nur die schweizerischen Berliner erfreut habe, sondern auch die berlinerischen Berliner, scheint die Tatsache, daß man den Artikel in der ‹Berliner Morgenpost› vom 27. Okt. nachgedruckt hat, zu beweisen. Darauf macht mich ein Schweizer, der in Berlin Ferien gemacht hat, aufmerksam:

«Lese heute in ‹Berliner Morgenpost› den Artikel ‹Ferien in Berlin›, vielleicht das beste in gewisser Hinsicht, das in Ihrem Blatt erschienen ist.»

Wie sagt der wohlerzogene Journalist? Merci!
Wenn man nun ebendieses Wörtchen ein bißchen anders betont, d. h. wenn man es etwas zieht und die hauptsächliche Betonung auf die erste Silbe legt, dann verkehrt es bekanntlicherweise in der deutschen Schweiz seinen Sinn ein bißchen. Der Wert, den es dann erhält, ist zweifelhaft. Es klingt so nach «Na, vielen Dank!»
Na, vielen Dank ...
Das gilt für den Brief von Martina H. in R., die ihr Schreiben folgendermaßen einleitet:

«Gestatten Sie mir, eine ganz und gar unzeitgemäße und unpopuläre Frage aufzuwerfen: Wer sind die Berliner, die heute als die Helden des Abendlandes gepriesen werden? Sind es nicht zu einem großen Teil die Leute, die vor 20 Jahren anstatt Adolf Hitler in einer Irrenanstalt zu internieren, ‹Heil Hitler› gerufen haben? Wäre der Welt nicht Etliches erspart geblieben, wenn sie ihre geistigen Kräfte, die nun plötzlich in so reichem Maße vorhanden sein sollen, damals besser eingesetzt hätten? Wenn sich diese Geistesgaben und der unbändige Wille zu Freiheit und Demokratie aber erst in den letzten 20 Jahren entwickelt haben, so darf man uns doch wohl einige Skepsis nicht verargen. Mir fehlt der Glaube an einen so rasch entwickelten Sinn für Demokratie und Freiheit, denn noch vor zwanzig Jahren wollten sie weder das eine noch das andere. Auch die Ausrede der meisten Deutschen, sie seien damals nicht dabeigewesen, kann ich nicht glauben ...»

Ich auch nicht, liebe Martina H.
Aber darum handelt es sich nicht. Darum geht es heute nicht mehr. Davon ist nichts mehr zu erwarten. In diesem besonderen Falle ziehe ich dem Elefantengedächtnis den Opportunismus vor.
Nein, sagen wir lieber: ich ziehe den Realismus vor!
Natürlich haben damals auch die Berliner ihre Händchen hochgestreckt und dem unfehlbaren Führer bis in den Tod Gefolgschaft geleistet. Natürlich haben sie einen Teil der Schuld. Natürlich waren sie damals dabei.
Und natürlich darf man mitunter auch daran denken und erinnern.
Aber: was hilft's?
Ein Unglück ist geschehen. Ein Verbrechen wohl auch. Aber man müßte schon sehr stur, sehr selbstgerecht und sehr unchristlich sein, wenn man nicht einmal einen Strich unter das Vergangene machen könnte.
Einmal muß vergeben werden, auch wenn man nicht vergessen hat!
Und auf keinen Fall sind Unglück und Verbrechen jener Tage ein Grund, neues Unglück und neues Verbrechen geschehen zu lassen und stillschweigend zu akzeptieren. Man kann doch das, was heute in Berlin geschieht, nicht als gerechte Strafe für Früheres ansehen, oder?
Und täte man es, dann argumentierte man mit den Argumenten der Russen, die heute noch Tag für Tag den ‹Adenauer-Staat› als ‹Globke-Staat› und als ‹Nazi-Staat› anprangern. Dann hätten die ja recht!
Sie werden sagen: für die Russen ist das nur ein Vorwand, für mich ist es eine Wahrheit.
Und wo bleibt der Unterschied?
Nein, wir können es uns nicht leisten, nachtragend zu sein! Und wir können es uns schon gar nicht leisten, zwei Dinge durcheinanderzubringen: begangenes Unrecht und neues Unrecht!
Um fair zu sein, lasse ich Martin H. noch etwas weiterreden:

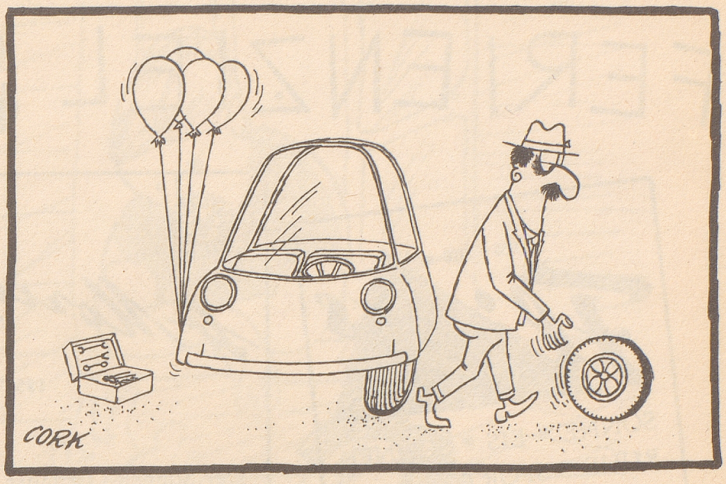
«Ich halte eine Wiedervereinigung Deutschlands für das zweitgrößte Unglück. Das größte wäre ein Sieg des Kommunismus in seiner heutigen diktatorischen und aggressiven Lebensform. Ich betrachte eine Wiedervereinigung Deutschlands aber nur darum als das zweitgrößte Unglück, weil es immerhin wieder 20 Jahre dauern dürfte, bis das ‹Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt› auferstehen würde, während die kommunistische Bedrohung schon jetzt vor uns steht. Die Befürworter der Wiedervereinigung Deutschlands argumentieren gerne mit dem fatalen Hinweis, wir hätten von zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Ob es aber auch nach 20 Jahren noch das kleinere Uebel wäre? Jener Nation, die für die an den Juden vor und während dem letzten Kriege verübten Greueltaten verantwortlich ist, möchte ich ebensowenig ausgeliefert sein wie den Kommunisten. Haben wir nicht auch diese, heute ganz unmöglich anmutende Kombination als geschichtliche Tatsache miterlebt?»

Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschliessen kann — da kommt ihm die Erleuchtung:

was i wett, isch

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33



Hier muß ich etwas fragen: haben wir nicht auch die Kombination Stalin–Churchill–Roosevelt als geschichtliche Tatsache miterlebt?
Und noch eine Frage: woher wissen Sie, ob die Deutschen nicht wirklich etwas gelernt haben? Ich war während jener Zeit, da man in Deutschland über die Wiedereinführung der Wehrpflicht diskutierte, in Deutschland. Ich saß in Bonn während der Debatten. Ich sah keinen, der sich darauf gefreut hätte, aber ich sah Tausende, die sich gegen die Wiederaufrüstung wie die Wilden wehrten.
Daß Deutschland heute wieder Militär besitzt, ist vorerst unser großes Glück, Ihres und meines! Daß es dieses Militär nicht gerne besitzt, spricht für die Deutschen. Und die Aversion ist echt und unübersehbar. Sie könnte ein erstes Anzeichen für einen möglichen Gesinnungswandel sein.
Aber ich will nicht politisieren. Ich will nur sagen, daß mir der Standpunkt der Martina H. mißfällt. Einerseits weil er wenig menschlich ist und anderseits weil er den Teufel mit dem Beelzebub austreiben möchte.
Einen Standpunkt, den ich beinahe noch mehr verabscheue, nahmen jedoch ein paar weitere Schreiber ein.
Ich zitiere aus einem Brief von Raul L. in Bern. Die Stelle bezieht sich auf meine Vermutung, daß Berlin früher oder später ‹Freie Stadt› werde:

«Diese Insel verkörpert heute die Freiheit und den Wehrwillen schlechthin. Unser aller Schicksal ist mit dem Stehen und Fallen der Berliner Bevölkerung eng verknüpft. Indem Sie die Stadt abschreiben, geben Sie den ganzen Westen verloren. Sie stellen Ihren zweifelhaften Realismus höher als den Glauben an Berlin (und indirekt an die USA). Dies ist gleichzusetzen mit einem Aufgeben unseres ganzen Lebensinhaltes. Sie geben damit offen zu, daß in Ihren Augen der Totalitarismus der Demokratie überlegen sei. Sie werfen die Flinte ins Korn und resignieren vor dem Umfang der vor uns liegenden Aufgabe. Das ist die konsequente Folgerung aus Ihrem Fatalismus.»

Hier habe ich eine Frage an Herrn L. in Bern. Sie heißt: «Können Sie Zeitungen lesen?» Und wenn ja, haben Sie gelesen, daß John F. Kennedy, Präsident der USA, nach seinem Wiener Rendezvous mit Chruschtschow betonte, für Amerika gehe die Grenze zwischen Osten und Westen mitten durch Berlin. Und verstehen Sie, was das heißt? Meiner Ansicht nach heißt es, daß sich Kennedey mit einer Tatsache abgefunden hat, die er bedauern mag, die er aber auch nicht ändern kann.
Wenn ich ein Fatalist bin, ist er auch einer!
Uebrigens unterstützt ein anderer Schreiber, Christian B. in Basel, meine Ansicht, denn er sagt:

«Ihre Meinung vom baldigen Fall der Stadt Berlin teile ich. Ja, es scheint mir, daß man mit ein wenig Verstand notwendigerweise zu dieser Meinung kommen müsse.»

Seltsam ist nun allerdings die Folgerung, die Herr B. aus seiner Ueberzeugung zieht.
Bitte:

«Aber wem ist damit gedient, wenn Sie dies aussprechen? Gibt es nicht Dinge, die bei aller Offenheit einfach nicht formuliert, die nicht einmal gedacht werden dürfen?»

Nein, ich glaube nicht, daß es solche Dinge gibt. Ich glaube, daß es eine Wahrheit gibt, die dazu da ist, daß man sie ausspreche. Ich glaube, daß der Mensch einen Kopf hat, den er zum Denken benutzen soll und nicht dazu, um ihn in den Sand zu stecken, denn der Mensch ist ein Mensch und kein Strauß. Auch glaube ich, daß Verschweigen besserer Einsicht nichts besser mache.
Und ich glaube noch etwas, auch wenn man mich jetzt dann öffentlich verbrennt: ich glaube nicht, daß Berlin der Westen ist. Ich glaube nicht, daß die Preisgabe Berlins die Preisgabe der westlichen Ideale bedeute. Ich glaube nicht, daß der Westen mit Berlin stehe oder falle.
Mir wäre es lieber, er stünde mit Berlin.
Aber ich bin sicher, daß der Westen nicht falle, wenn Berlin fällt.
Und ich bin sicher, daß auch der tiefste Fall Berlins nur ein vorübergehender ist. Berlin wird aufgegeben werden müssen, aber Berlin ist nicht für Zeit und Ewigkeit verloren. Denn der Westen ist stärker als fünfzig Megatonnen. Jedenfalls hätte er die Möglichkeit, es zu sein!